Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 10 (1916)
Heft: 11

Artikel: Ferientage in Zermatt [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923099

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und suchte begangenes Unrecht wieder gut zu machen. So wurde er allen ein lieber Hausgenosse, der sein Plätzlein an der Sonne eines christlichen Familienlebens reichlich verdiente und durch treue Hingebung und Anteilnahme vergalt.

Ein harter Schlag für ihn war der plötzliche Tod seines zweiten Meisters. Er hat sich von diesem Schlage nie recht erholt, obschon er mit vermehrtem Fleiß der Witwe und ihren Kindern, so gut er es verstand und vermochte, zur Seite stehen wollte. Es war rührend zu sehen, wie er, der arme Taubstumme, einen Teil der großen Familiensorgen auf sich nahm und mit Beten und Arbeiten zu überwinden sich abmühte. Und was unmöglich zu sein schien, wurde den Gottvertrauenden möglich gemacht. Das Geschäft konnte weiter geführt werden, die alten Kunden blieben treu und waren mit der gelieferten Arbeit des einzigen Gesellen, unseres Christians, wohlzufrieden. Er arbeitete 48 Jahre lang am gleichen Ort. Dennoch ahnte er, daß er seinem geliebten Meister bald nachfolgen werde. Er sprach es wiederholt aus, daß Gott ihm ganz gewiß an der Seite seines Meisters eine Ruhestätte schenke und es sicherlich verhüten werde, daß er noch in einer Anstalt untergebracht werden müsse. Gott hat dieses kindliche Vertrauen nicht zu Schanden werden lassen. Es ist eine seltsame Fügung, daß sich das Grab unseres Christian nun wirklich an das Grab seines lieben Meisters, Schuhmacher Mäder, reiht. Nach einer kurzen, heftigen Lungenentzündung hat Gott den Christian heimgeholt. Wir stehen tiefbewegt an seinem Grabe und freuen uns, daß wir solch einen Erlöser haben, welcher zu den Elendesten sich herabneigt und sie mit der Allmacht seiner Liebe aus den Stricken der Sünde zu erretten weiß. Wir staunen über die Allmacht des himmlischen Vaters, über seine unendliche Güte und Treue, welche es zu stande gebracht hat, daß ein von Natur aus Verlorener zu einem lieben, brauchbaren, nützlichen Menschen und zu einem glücklichen Gotteskind hat werden können.

O, daß wir doch nie angesichts des irdischen Elendes an der Möglichkeit solcher Wundertaten Gottes zweifeln würden. Aber das lernen wir hier auch wieder, daß man nie einen Menschen, wenn er noch so verloren erscheint, aufgeben darf, sondern vielmehr alle Liebe und Sorgfalt ihm zuwenden soll, wie es hier in so erfreulichem Maße geschehen ist. Gott lohnt es allen, welche diesem Christian Isenschmied ermöglicht haben, ein guter Mensch zu werden und Er erfülle uns immerdar mit seiner Liebe, die alles trägt, alles glaubt, alles hofft und Treue hält bis in den Tod.

Ein „Leben in der Ecke" ging zu Ende! Aber Gott urteilt anders. Er, der das Herz anschaut, wird dieses Leben anders einschätzen, nämlich als das eines frommen und getreuen Knechtes, der getan hat, was er konnte, der seinen Gott ehrte dadurch, daß er in seiner Schwachheit sich an der Gnade seines Herrn genügen läßt. Hört es, ihr Mühseligen und Beladenen: Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig; Christian Isenschmied ist uns dafür ein lebendiger Beweis, den wir nie vergessen wollen.

Zur Unterhaltung

Ferientage in Zermatt.

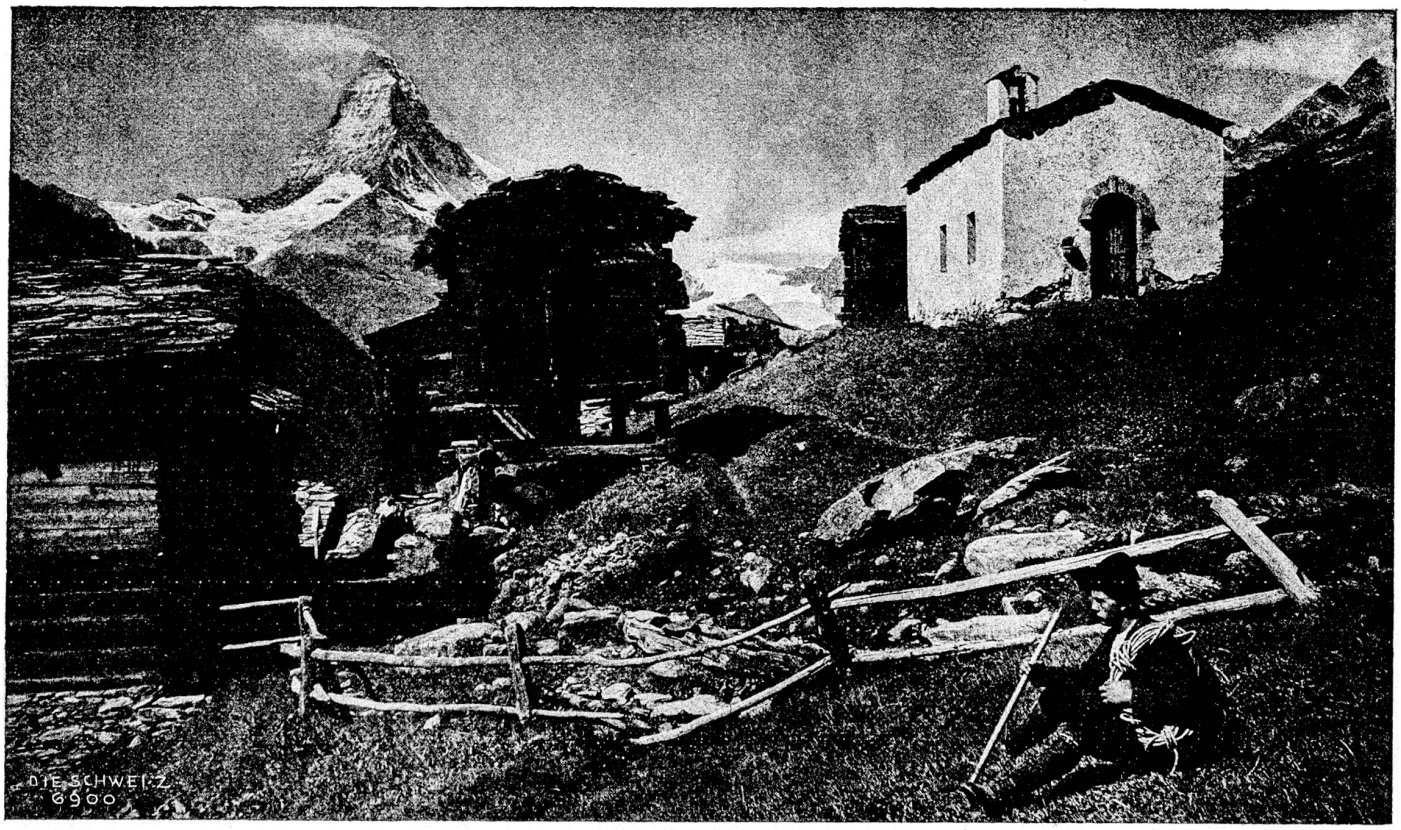
(Schluß.)

An einem Morgen früh waren zwar in Tal und Höhen dicke Nebelschwaden zu erblicken, aber mein Hotelwirt ermunterte mich doch zu einer Bergtour, denn das Barometer war gestiegen. Mit Proviant im Rucksack und mit Bergstock bewaffnet, stieg ich um acht Uhr durch einen herrlichen Lärchen- und Arvenwald (die Arve oder Zirbelkiefer ist ein zäher, wetterfester Nadelbaum) in $1^1/_2$ Stunden auf die Riffelalp. Im dortigen, stattlichen Hotel war großes Reinemachen, denn die Saison stand nahe bevor. Weil weiter oben noch zu viel Schnee und Eis lag und die Wege noch nicht gebahnt waren, so bestieg ich hier als einziger Reisender den Gornergrat-Bahnzug, der stellenweise zwischen haushohen Schneemauern fuhr. Das war die allerschönste Bergfahrt, die ich bisher gemacht habe. Immer überwältigender kam die Gebirgswelt zum Vorschein. Die Sonne hatte die Nebelwolken vertrieben und einen großen Kranz von nahen Schneegipfeln und Eisgletschern enthüllt. Niemand kann diese weiße Pracht längere Zeit ohne dunkle Brille ansehen, daher liegt auf der Bahnstation immer ein großer Haufe schwarzer Brillen für die Passagiere bereit. Auf dem Gipfel (über 3100 m hoch) entleerte ich meinen Proviantsack. Bettelnd umkreisten mich schwarze, schlanke Bergkrähen, setzten sich kaum ein paar Schritte von mir nieder und pickten die zugeworfenen Käs- und Brotrinden auf. Dazwischen mußte ich immer und immer wieder

auf die gewaltigen und zahlreichen Gletscher und Schneegipfel schauen. Die letzteren schienen mit dem Matterhorn zu wetteifern im Streben himmelwärts, aber vergeblich. Abseits, in stolzer Einsamkeit schaut es auf sie herunter, sogar der gewaltige, breite Monte Rosa, der nach dem Montblanc zu den höchsten Alpengipfeln Europas gehört, kam gegen die auffallende Felspyramide des Matterhorns nicht auf. Ungern trat ich am Nachmittag die Talfahrt nach der Riffelalp an. Hier schlug ich einen Umweg nach Zermatt ein; der Tag war so schön und noch viel Zeit vorhanden. Ich marschierte rechts hinab zum Findelengletscher, dann durch eine Schlucht auf einem schmalen Steg über den milchweißen Findelenbach hinauf nach dem Sommerdörflein Findelen, das malerisch an sonniger, grüner Berglehne gegen Süden liegt, wie hingeklebt, gerade gegenüber der Breitseite des Matterhorns, wo trotz der Höhe von 2160 m noch Getreide reift. Es schien mir, ich sei der Erste in diesem Jahr gewesen, der den Weg beging, denn dieser war an drei Stellen von Lawinen und Schlamm- und Steinstürzen verschüttet, so daß ich große Bogen über riesiges Felsgeröll und über Moor machen mußte. Ein Saumpfad führte mich von Findelen nach Zermatt hinunter, wo ich um sechs Uhr ankam. Vorher war der Weiler Winkelmatten zu passieren, der äußerst malerisch aussieht mit seinen dunkel-rostroten Häusern, deren einst grau gewesene Steindächer infolge ihres hohen Alters dieselbe braunrote Farbe tragen. Mein Gesicht war noch röter geworden und konnte nur mit Schmerzen gewaschen werden. Ein paar Tage darauf konnte ich meine Gesichtshaut in langen, durchscheinenden Streifen abschälen. Da habe ich wunderschön ausgesehen! Das war die Folge des „Gletscherbrandes". Eis und Schnee behalten, wie alles Weiße, die Sonnenstrahlen nicht, sondern werfen sie verstärkt zurück und das brennt die Haut.

Ein Walliser Stadel (Scheune)

Unterwegs — das muß ich auch noch erzählen — begegnete ich mehreren kleinen Saumpferden hintereinander, die mit Brennholz für die Berghotels hochbeladen waren. Am Schwanz des hintersten Pferdes ließ sich der Führer hinaufschleppen. Auch traf ich ganz junge Läm-



Blatten bei Zermatt (mit Matterhorn im Hintergrund)

mer mit Mutterschafen, die viel größer sind als die von der Ebene, und dicke, gewaltige, schöngewundene Hörner tragen.

Ein andermal wanderte ich zuerst eine lange Strecke längs der Visp, dann hinauf zu der 2100 m hochgelegenen Täschalp. Mir war's interessant zu sehen, wie die unglaublich kleinen Ställe geöffnet wurden und das große Hornvieh herausströmte, nachdem die Kinder ihnen Glocken angehängt hatten, die viel kleiner sind als die bernischen. Der Weg führte teilweise durch Wald, der sich dadurch auszeichnet, daß beinahe alle Nadelbaumarten darin vertreten sind, während um Zermatt herum in der Regel nur Lärchen und Arven vorkommen. Wo der Wald aufhörte, begleitete mich stets der wilde, weißschäumende Täschbach, weiter oben Mellichenbach genannt, da er vom Mellichengletscher kommt. Oben weideten einsam hirtenlose Kühe, die mich mit großen, fragenden Augen anschauten. Viele Stunden war kein Mensch außer mir. Die Sonne schien wohl die ganze Zeit, aber es wehte ein recht kalter Wind. Ich setzte mich in einen windgeschützten, sonnerwärmten, wie ein Korbkessel schön gerundeten Felsen, verzehrte meinen Proviant, genoß ein herrliches Sonnenbad und betrachtete zugleich in höchster Beschaulichkeit und Einsamkeit ein riesiges Hochgebirgs-Rundpanorama, wie auch der beste Kunstmaler keines schaffen kann. Auf einer fernen Alpweide entdeckte ich etwa 50 lustig anzuschauende, einander ganz gleichende, schwarzweiße Flecken, die bei schärferen Hinblicken sich bewegten und als Ziegen entpuppten, bei denen die vordere Körperhälfte rabenschwarz war, die hintere aber schneeweiß. Es waren sogenannte „Gomser Ziegen."

Bis jetzt war ich stets allein ausgeflogen und wagte mich nicht ohne Begleitung in wildere und entferntere Gebiete. Nach und nach waren aber immer mehr Gäste in unser Hotel eingezogen, darunter vier Fräulein von Bern. Diesen schloß ich mich an und spielte mich kühnerweise als ihr Führer auf.

So begingen wir auch gemeinsam eine Art romantischen Gemsenpfad ohne Wald und erreichten auf einem großen Bogen um einen Felsenberg herum in $3^1/_2$ Stunden das 2370 m hochgelegene Trifthotel, an welchem vorbei der Triftbach in vielen mächtigen, stäubenden Fällen durch eine lange, lange Schlucht herabstürzt. Gerade am Ende dieser Schlucht befindet

sich unser Hotel und da hinab nahmen wir auch unsern Rückweg. Oben trafen wir eine Herde prächtiger, dickwolliger Schafe an, die alle gleichmäßig kohlschwarze Schnauzen, Ohren und Füße zeigten und sonst ganz weiß waren. Unterwegs fand ich eine lederne Brieftasche im Kot, sie enthielt russische und französische Reisepässe mit Photographien u. s. w. und eine Banknote. Bald darauf sahen wir in der Ferne zwei junge Herren eilig die Felsen herablaufen ohne Weg und Steg. Wir winkten und winkten ihnen mit weißen Tüchern, schon waren sie weit unten, als sie uns endlich bemerkten. Die von uns emporgehaltene Ledertasche veranlaßte sie, zu uns heraufzusteigen. Einer von den beiden hatte sie wirklich verloren und nahm sie vergnügt in Empfang. Es war ein russisches Mitglied der Kurkapelle von Zermatt.

An einem Vormittag sah ich viele Franzosen in ihrer kunterbunten Kleidung auf der Dorfstraße dahineilen, jeder mit einem Mantel auf dem Arm. Neugierig folgte ich ihnen nach und siehe da: sie bestiegen, 70 an der Zahl, die Gornergratbahn. Das war ein seltenes Erlebnis für sie! Wie werden sie da oben ihre Augen aufgerissen haben. Auch eine gute Reklame für Zermatt! Alle bewegungsfähigen Franzosen sind nach und nach da hinauf gekommen.

In meinen letzten Ferientagen konnte ich täglich eine fürstliche Persönlichkeit sehen: den Prinzgemahl von Holland, eine echte Germanenfigur, rötlichblond, blauäugig und von derber Gestalt. Es fehlte nicht viel, so hätte ich laut aufgelacht, als ich einmal sah, wie zwei Herren vor ihm tiefe Bücklinge machten. Wir Republikaner sind solchen Anblick eben wenig gewohnt.

Am Schluß meiner letzten Woche konnte ich endlich meinen lange gehegten Plan ausführen und die 5 Stunden entfernte Schönbühlhütte (2710 m) besuchen, einen der allerschönsten Alpenaussichtspunkte. Bisher hatten mich der im obern Teil noch von tiefem Schnee verdeckte Weg und der Mangel an Begleitung daran verhindert. Nun aber hatte die liebe Sonne vorgearbeitet und die vier Berner Damen wollten mit. Wir brachen um 6 Uhr bei Nebel auf. Der größte Teil des Weges ist baumlos, führt aber immer längs dem interessanten Zmuttgletscher, vorbei an den wie ein Häuflein Schafe dicht zusammengedrängten Häusern des Dörfchens Zmutt. Mittags erreichten wir die große, schöne, innen sehr gut eingerichtete Schönbühlhütte, die dem Schweizer Alpenklub gehört. Da waren auch schon drei Alpinisten von einer großen Hochtour her eingekehrt, sie richteten sich nun häuslich ein, kochten, wuschen, spielten und ruhten aus. Meine Damen packten allerlei gute Sachen aus und bereiteten einen vorzüglichen Tee. So begann ein echtes Hüttenleben. Was haben wir an diesem Tage nicht alles erlebt: fast umgeblasen werden vom Luftdruck eines gewaltigen Wasserfalles, verirren auf Gletschermoränen, eingezwängt werden zwischen heimkehrenden Kühen u. s. w. Es ging fast wie in einem Theater zu. Bald genossen wir einen unbeschreiblich schönen Rundblick, wobei die vielen Schneegipfel und gewaltigen Gletscher, vor allem das sehr nahe Matterhorn, in aller Klarheit und Schärfe hervortraten bei strahlender Julisonne. Bald zog sich ein dichter Wolkenhang davor, um dann wieder zu fallen, sodaß wir die großartigen Naturbilder mit immer neuer Wonne genießen konnten. Bald wieder entzog sich nur ein Teil des Panoramas unserm Blick, um so schöner enthüllte sich uns dann das Uebrige. Ja, wir machten einen kleinen Schneesturm durch, freuten uns an den wogenden Nebelmassen, die sich wie Mäntel um die Berge legten, und wurden naß vom Regen und fast im Nu wieder trocken durch Wind und Sonne. Zu guter Letzt erstrahlte sogar ein herrlicher Regenbogen tief unten an dunklem Tannenwald. Das war ein prächtiger Abschluß meiner Ferientage in Zermatt.

Zur Belehrung

Die Taubstummenbildung.

(Schluß.)

Im dritten Schuljahr wird der begonnene freie Sprachunterricht, der eine geschickte Auswahl und sprachbildende Darstellung der Erlebnisse erfordert, in fruchtbringender Weise erweitert und vertieft. Das entspricht dem im gehörlosen und schwerhörenden Kinde so mächtig vorhandenen Wirklichkeitssinn. Das Rechnen übt die Schüler im Verständnis und Gebrauch der vier Grundrechnungsarten (Zusammenzählen, Abziehen, Vermehren und Teilen) innerhalb des Zahlenraumes 1 bis 100.

Hauptaufgabe der Mittelklassen ist, die geistige Tätigkeit, die geistige Mitarbeit der Schüler in teilnehmende Bewegung zu setzen. Was der Schüler geistig miterarbeiten helfen kann, soll ihm der Lehrer nicht als etwas Fertiges dar-